



Rudolf 1365.



Nicolaus II. 1365.

Fünftes Kapitel.

Der Name und die Wiege des Geschlechts v. Bismarck.

Nach alter Sage verpflanzte Karl der Große viele edle Geschlechter aus dem Süden und dem Westen nach dem nördlichen Deutschland, die Schulenburg aus Geldern, die Bredow aus Holland, die Garsdau und Buch aus Nassau, die Bismarck aus Böhmen*), und sollen diese das gleichnamige Städtchen in der Altmark erbauet haben. Diese „Sage“ ist aber sowohl aus historischen als aus ethnologischen Gründen gänzlich haltlos. Abgesehen hiervon vermag keine Sippe des norddeutschen niederen Adels anders als mit Konjekturen ihren Ursprung über das Ende des zwölften Jahrhunderts zurückzuführen, weil die Wappen erst seit der Zeit der Kreuzzüge geführt und die Familiennamen erst mit dem zwölften Jahrhundert, bis wohin man sich mit dem Vornamen begnügte, üblich wurden und nur allmählich sich vererbten. Während

*) Der im Treppenhause zu Schönhofen aufgehängte Stammbaum mit 120 Schildern trägt folgende Aufschrift: „Obwohl das Geschlecht und die Familie derer v. Bismarck von vielen saeculis bekannt gewesen, wie unter anderen Engelius in seiner märkischen Chronika pag. 67 gedenket, daß sie im achten saeculo von Carolo Magno in diesem Lande gebracht und dazumahl das Städtchen Bismarck erbauet, daß sie vordem böhmische Herren gewesen, so findet man doch entweder aus Säumigkeit der Alten oder daß es in den Kriegen verloren gegangen, keine Gewißheit, wie einer dem andern gefolget und wie die Familie fortgepflanzt. Ist man danhero genöthigt, Clausen den älteren, so in dem dreyzehnden saeculo gelebet, vor einen Stammvater hierher zu setzen.“ „Als die Franzosen nach der Schlacht bei Jena über die Elbe gelangt waren, haben sie auch in Schönhofen gewüthet und u. A. diesen Stammbaum mit Bajonettstichen stark beschädigt.“

der Name oftmals nach dem Besitze wechselte, galt das vom geharnischten Ritter auf seinem Wappen getragene Bild als Erkennungszeichen für die Zugehörigkeit zum Geschlecht. Die v. Borstel, deren Namen an Burgstall (in alten Urkunden Borchstall genannt) erinnert, führen ein ganz ähnliches Wappen wie die v. Bismarck, nämlich ein Kleeblatt, aus dessen Ecken Flügel hervorstachen. In der unmittelbaren Nähe der v. Bismarck'schen Güter angelesen und einige Jahrzehnte später als jene urkundlich genannt, sind sie für eine Linie des altmärkischen Geschlechtes zu erachten, deren Stifter mit Borstel belehnt sich mit Fallenlassen seines alten Familiennamens nach der neuen Begüterung nannte.

Der Name Bismarck ist offenbar dem erwähnten altmärkischen Städtchen entlehnt, welches um 1370 den v. Alvensleben gehörig einige Zeit einen Sammelpunkt für die Gläubigen bildete, indem ein dort vom Himmel gefallenes Kreuz viele Wunder verrichtete. 1209 wird der Ort — wenn nicht etwa ein anderes Dorf darunter zu verstehen ist!? — Biscopsmarck genannt, hindeutend auf einen bischöflichen Sprengel. Einfacher und natürlicher erscheint die Beziehung auf die vorbeistießende Biese, denn da die Namen der Flüsse für älter als die der menschlichen Niederlassungen zu erachten sind, so hat sicherlich der Ort vom Fließchen und nicht umgekehrt dieses von jenem den Namen empfangen, wie ja auch unweit des Städtchens ein Dorf Biesenthal sich findet. Die philologischen Bedenken, daß das Wort Bismarck mit dem kurzen Vokal sich nicht aus Biesemarke mit dem langen Laut entwickelt haben könne, werden dadurch widerlegt, daß gerade die Namen sich vielfach allen phonetischen Gesetzen entziehen. Jeder Sprachforscher muß aber auch zugeben, daß durch Ausstoßung des „e“ mitten im Worte sich der vorhergehende Konsonant verschärft und durch solche Verschärfung eine Verkürzung des i-Lautes erfolgt.

Der Name dürfte sonach aus der Topographie herzuleiten sein, wie sich ähnliche Namen mannigfach in der Provinz Sachsen finden: Ostermarke bei Briest, Neumerke bei Schönhäusen, Wendemarke bei Werben, Wüstermarke im Kreise Schweinitz und Kaltenmarke am Petersberge. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß nicht die Familie, wie die Sage will, dem Orte, sondern daß umgekehrt dieser der Familie den Namen gegeben hat.

Auch in Pommern findet sich unweit Pöcknitz ein gleichnamiges Dorf. Die Wiederkehr derselben Ortsnamen haben wir mit dem vom Westen nach

Osten gerichteten Kolonisationszug zu erklären. Im Gefolge geistlicher und weltlicher Fürsten zum Zwecke des Christianisirens und Germanisirens gingen kriegerische Schaaren in größerer oder geringerer Zahl über die Elbe. Die sich unterwerfenden slavischen Freien blieben in ihrem Besigstand. Mit den Gütern Anderer, welche aus Widerwillen gegen die fremde Herrschaft das Land verließen, wurden deutsche Mannen zur Belohnung für ihre Kriegsthaten, wesentlich aber auch zu dem Zwecke belehnt, die Strecke nach der Oder hin und über diese hinaus für das Deutschthum und für die Kirche weiter zu gewinnen. Die ganze Priegnitz, Mittelmark und Uckermark ist von der Altmark aus unterworfen worden. Wegen der Unfähigkeit der deutschen Zunge zum Aussprechen wendischer Namen übertrugen die neuen Besitzer auf die ihnen überlassenen Güter nicht selten den Namen der alten Heimath. Diese hochinteressante Wiederkehr altmärkischer Ortsnamen in den östlich gelegenen Landen bis nach Preußen hinauf bezeugt eine Kolonisation der Familien im Slaventhum, welche durch die Wappen der kolonisirenden Geschlechter bestätigt wird. Während links der Elbe, wo das Land zur Zeit noch nicht feststehender Familiennamen unterworfen wurde, der Herr von seinem Besigthum und der Burgmann von der Burg den Namen annahm (Bismark in der Altmark), erhielt östlich der Elbe, wohin deutsche Kultur erst mehrere Jahrhunderte später zur Zeit schon erblicher Geschlechtsnamen gelangte, das Gut häufig den Namen von seinem neuen Herrn. Die Vermuthung spricht dafür, daß das pommersche Dorf von jüngeren Söhnen des altmärkischen Geschlechtes gegründet ist, welche zur Erlangung von Kriegsruhm und einer neuen Heimath im eroberten Lande, — etwa gelegentlich der Erwerbung der Uckermark durch den Markgrafen Otto III. (1244), — nach Osten zogen.

